

## **Verworrene Wege der Linken:**

### **Zwischen regionalem Maidan und Anti-Maidan**

Aus der Perspektive linker AktivistInnen sind am Maidan zwei Besonderheiten zu erwähnen. Erstens war der Maidan beispiellos. Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion haben die ukrainischen Linken keinen vergleichbar massiven und kompromisslosen, ja nahezu revolutionären Volksprotest erlebt. Allerdings gab es noch ein zweites Merkmal, und zwar seine national-patriotische Ausrichtung. Letztere behinderte wesentlich mögliche politische Aktivitäten der «neuen Linken» und machte die soziale und politische Problematik des Maidan insgesamt deutlich komplizierter.

Wie auch immer man die Rolle der extremen Rechten beim Maidan beurteilt, dass sie sich sehr aktiv am Protest beteiligten, lässt sich nicht bestreiten. Im Rahmen des Monitorings nationaler und regionaler Internetseiten von AktivistInnen hat das Zentrum für Sozial- und Arbeitsforschung (CSLR) während der gesamten Zeit der Maidan-Proteste 817 Demonstrationen mit Beteiligung der Ultrarechten registriert, aber nur 14 unter Beteiligung der «neuen Linken». Davon fanden vier in den Regionen statt.<sup>1</sup> Das bedeutet nicht, dass die «neuen Linken», insbesondere auf der regionalen Ebene, den Maidan ignoriert hätten. Viele Linke haben aktiv daran mitgewirkt, sind aber – das zeigen die genannten Zahlen – zumindest in den Medien nicht wahrgenommen worden und haben dort eher die Rolle von Statisten gespielt, unter anderem für die Ultrarechten.

So weit die Fakten. Ob die Teilnahme der Linken am Maidan politisch richtig oder falsch war, ist in der Ukraine heftig umstritten. Es gibt Anhänger des Maidan und andere, die ihm skeptisch gegenüberstehen, ja ihn sogar hassen. Ich möchte weder für eine Seite Partei ergreifen noch zwischen ihnen vermitteln. Stattdessen will ich versuchen, die bisher wenig berücksichtigten Gewinne und Verluste, die sich für die Linke aus der Teilnahme an den Maidan-Protesten ergeben haben, sowie ihre Beteiligung an Anti-Maidan-Aktivitäten zu beleuchten. Dabei wird es sich nicht um die Hauptstadt, sondern um die Regionen gehen, denn schließlich fanden linke Aktionen sowohl auf den Straßen von Charkiw, Lwiw, Odessa, Zhytomyr oder Dnipropetrowsk statt – und diese waren nicht weniger bemerkenswert als die in Kiew. Während die Geschichte der

---

<sup>1</sup> In dieser Statistik sind die Aktivitäten der Organisation Avtonomnyj Opir (Autonomer Widerstand) wegen ihrer umstrittenen ideologischen Auffassungen nicht berücksichtigt. Ungeachtet dieser Zuordnung wird Avtonomnyj Opir im vorliegenden Text als Teil der Linken betrachtet und ist in die Analyse aufgenommen.

überwiegend erfolglosen Beteiligung der Linken am «Haupt-Maidan» in Kiew allgemein bekannt und bis zum Überdruß in der Linken diskutiert worden ist, sind die regionalen Maidan-Bewegungen noch unerforscht. Diese Terra incognita will ich im Folgenden erkunden.

### **Motivation**

Versetzen wir uns in die Zeit zurück, als der Maidan anfang. Die Ultrationalisten schlossen sich schon hier und da zu den ersten Bündnissen zusammen, und die Liberalen predigten die «europäischen Werte» und den freien Handel mit der EU. Was damals Linke dazu brachte, sich den Protesten anzuschließen, war selbstverständlich weder eine Sympathie für die zuerst noch für die zuletzt genannten Beweggründe. Die Linken waren – wenig überraschend – an den Massen der Unzufriedenen interessiert, die auf die Straßen gegangen waren, nachdem man die Studenten auf dem Euro-Maidan zusammengeschlagen hatte. Denn obwohl sich die Proteste der «neuen Linken» in erster Linie auf soziale und politische Fragen beziehen, engagieren sie sich auch für bürgerliche Freiheiten, ein Thema, das in den Regionen schon an zweiter Stelle rangiert. Und genau dieses Thema spielte dann in der Maidan-Bewegung nach der ersten Auflösung die wichtigste Rolle.

Damals unterstützten sogar manche spätere Maidan-Kritiker vom Charkiwer Borot´ba oder der Gruppe Protý tetschiji (Gegen den Strom) aus Odessa die Proteste in Kiew und nahmen auch daran teil. Ganz zu schweigen von den Anarchisten, die jede antiautoritäre Agenda unterstützen und im Wesentlichen zu den führenden linken Maidan-Enthusiasten wurden. So meinten beispielsweise Charkiwer Anarchisten: «Der Maidan war quasi eine spontane Manifestation der Freiheit und sogar libertären Ideen zugeneigt.»

Man sollte dabei stets berücksichtigen, dass der beispiellose Massencharakter des Maidan alle genannten Motive verstärkt hat. Die Möglichkeit, sich mit den Massen in einem nie da gewesenen Ausmaß zusammenzuschließen, war für die «neuen Linke» äußerst verlockend. Allerdings hat sich diese mehr oder weniger einstimmige Haltung sehr schnell geändert, und zwar wegen des Anwachsens der antikommunistischen Hysterie in der Maidan-Bewegung. Die Angriffe auf linke Aktivisten und die Zerstörung des Lenin-Denkmal in Kiew waren Anlass für einen Teil der linken Bewegung, sich von den Maidan-Protesten abzuwenden. Das war ziemlich paradox, weil die Maidan-Bewegungen in Charkiw, Odessa und in den anderen Regionen, wo die Linken ungehindert agieren durften, damals offener waren und die vergleichsweise schwache Position der Rechten aufzeigten.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Dies bezieht sich nicht auf die Maidan-Bewegung in Lwiw, wo die von Swoboda angeführten lokalen Ultrarechten von Anfang an aggressiv gegenüber der Organisation Avtonomnyj Opir auftraten. Auch

Außerdem brachten die Linken ihre vorherigen Protestthemen auch in die lokalen Maidan-Aktionen ein. In Lwiw etwa lief die langfristige, von der lokalen Gruppe von Avtonomnyj Opir (Autonomer Widerstand) geleitete Kampagne gegen die rechtsgerichtete Partei Swoboda weiter. Gewerkschafter in Dnipropetrowsk schlossen sich gegen die Willkür der lokalen Behörden und der Industriemogule zusammen. Und die Anarchisten vom Charkiwer Autonomen Arbeiterbund (AST)<sup>3</sup> haben in den Projekten des «Forums der Maidane» die Gelegenheit genutzt, um Ansätze lokaler Demokratie von unten zu entwickeln.

Man kann also sagen, dass die Abkehr der Skeptiker vom Maidan und ihre später verbreitete Sympathie für den Anti-Maidan durch einen gewissen Fetischismus ausgelöst wurde: Um der Möglichkeit willen, linke Symbolik, insbesondere die kommunistische, uneingeschränkt präsentieren zu können, neigten einige eher zu gemeinsamen Aktionen mit pro-russischen Chauvinisten, die dem Sowjetischen gegenüber mehr Toleranz zeigen, als zu Demonstrationen zusammen mit pro-ukrainischen Chauvinisten, die jede Kommunismussymbolik ablehnen. «Im Unterschied zum Maidan konnten wir hier [auf dem Anti-Maidan] unsere rote Fahne hissen, ohne dafür verprügelt zu werden.»

Auch die Motivation der Linken, die auf dem Maidan geblieben sind, entsprang zum Teil einem Fetischismus. So wurde etwa die Symbolik der Anarchisten, obwohl nicht immer, bei den Maidan-Protesten toleriert.<sup>4</sup> Dies korrespondierte mit ihren Vorstellungen vom antiautoritären Charakter der Proteste. Doch war ihr wichtigster Fetisch nicht ein Symbol, sondern die Selbstorganisation. Darauf bezogene Rechtfertigungen für ihren Verbleib konnte man von linken AktivistInnen der regionalen Maidan-Bewegungen immer wieder hören, etwa in Charkiw: «Ich habe mich über diese Struktur wahnsinnig gefreut, weil sie die erste progressive Struktur war und eine Alternative zu den staatlichen Behörden und den Regierungen in den GUS-Staaten.» Ähnliches bekam ich in Kremenschuk zu hören: «Die Menschen stehen nicht für die Ideologie, sondern für die konkreten Aktionen, Handlungen [...]. Deswegen sind sie in Massen erst in den «Rechten Sektor» eingetreten und haben danach die Organisation wieder verlassen, weil es dort nichts anderes als irgendwelche Demos und Mahnwachen gab.» Oftmals wurden auch ganz individuelle Gründe genannt. Viele

---

beim Maidan in Charkiw mussten sich die Anarchisten zeitweise gegen die Rechten verteidigen. Für Odessa und Charkiw wird geschätzt, dass die Ultrarechten 17 beziehungsweise 15 Prozent der Maidan-Aktivisten stellten, für die ganze Ukraine geht man von 25 Prozent und für Kiew von 29 Prozent aus.

<sup>3</sup> Der Autonome Arbeiterbund (AST) ist ein Zusammenschluss von Gewerkschaftsinitiativen, Anarchisten und libertären Marxisten. Die Gruppe definiert ihre Philosophie als «radikalen Syndikalismus».

<sup>4</sup> Eine Gruppe Marxisten ist im Januar 2014 mit roten Fahnen auf der Maidan-Bühne in Charkiw aufgetreten, was bei den Anwesenden Unverständnis ausgelöst hat und zum Teil scharf verurteilt wurde.

sagten: «Ich konnte einfach nicht abseits bleiben.» So hat sich schließlich die linksgerichtete Identität der AktivistInnen in der gesamten Protestströmung aufgelöst.

In gewisser Hinsicht könnte man die Motivation der Linken, sich an den Maidan- oder Anti-Maidan-Bewegungen zu beteiligen, als den Wunsch bezeichnen, Teil des «Volkes» zu sein. Sicherlich haben – wie gesehen – auch andere Gründe eine Rolle gespielt, etwa die Möglichkeit, die eigenen «richtigen» Symbole zu präsentieren, die Hoffnung, über Selbstorganisation dem Ziel der gesellschaftlichen Befreiung näher zu kommen, und nicht zuletzt die Versuchung, sich direkt an die protestierenden Massen wenden zu können.

### **Beteiligung**

Wie erwähnt hat die «volkstümelnde Bewegung» der Linken in den Regionen nach der ersten Maidan-Zerschlagung in Kiew begonnen. Anfangs stießen die Linken ziemlich spontan zu den Protesten. Offensichtlich kümmerten sich die Aktivisten wegen ihrer ganz unterschiedlichen individuellen Motivation wenig um die Organisation von Plattformen und politischen Bündnissen. So berichtet ein Aktivist aus Odessa: «Zuerst sind wir individuell auf die Straße gegangen, und schon da [während der Maidan-Aktionen; T.S.] sind wir einander begegnet. [...] Und wie konnte es anders sein? Das war eher eine moralisch begründete Entscheidung. Ich konnte nicht gleichgültig gegenüber der Situation im Land sein.»

Selbstverständlich hat diese Vagheit die Perspektiven der Linken in den lokalen Maidan-Protesten nicht verbessert. Je schneller sich die Linken gesammelt und in konkreten Kampagnen organisiert haben, desto besser war ihre spätere Position in den Städten. Ein linker Aktivist aus Odessa, wo es keine Gründung einer linksgerichteten Plattform gegeben hat, kommentierte ernüchtert: « Ich kannte die Maidan-Organisatoren. Sie waren bereit, mit uns zusammenzuarbeiten. Wir hätten nur alle hingehen und die Initiative ergreifen müssen.» Umgekehrt zeigen die bemerkenswerten Beispiele aus Charkiw, Dnipropetrowsk und Lwiw, dass es den Linken dort gelungen ist, sich schnell neu zu orientieren und eine bestimmte Nische zu besetzen. So berichtet ein Gewerkschafter aus Dnipropetrowsk: «Nach der Maidan-Auflösung in Kiew erschienen unsere Aktivisten einer nach dem anderen auf dem lokalen Maidan. Da haben wir uns entschieden, alle zusammen daran teilzunehmen, um Gewerkschaftsagitation zu betreiben und unsere sozialen Forderungen zu erläutern. Deshalb haben wir eine eigene Initiative gegründet, den Gewerkschaftssektor.»

Dabei wurde der Faktor der freien Zeit, die die Aktivisten für die systematische Arbeit auf dem Maidan aufwenden konnten, zunehmend wichtiger. Jene Initiativen, die den größten Erfolg in der Maidan-Bewegung erzielt haben – wie der AST aus Charkiw und Avtonomnyj Opir aus Lwiw –

verfügten aus verschiedenen Gründen über relativ viel «freie humane Ressourcen».<sup>5</sup> Sie konnten Vertreter ihrer Organisationen zu allen wichtigen Veranstaltungen schicken, bei Bedarf auch an jedem Tag. Dagegen blieb den anderen Linken, die sich an den Maidan-Protesten beteiligten, darunter in erster Linie die Dnipropetrowsker Gewerkschafter und die Charkiwer Marxisten, nur die Rolle von «Freizeitsagitatoren». Sie nahmen kaum am Alltagsleben der Maidan-Bewegungen teil.

Schließlich muss man auch auf den Charakter dieser linken Vorstöße hinweisen. Angesichts der Tatsache, dass kommunistische und jede andere Form linker Rhetorik auf dem Maidan nicht willkommen war, konzentrierte man sich eher auf soziale Forderungen, sodass die inhaltliche Ausrichtung als «radikale Sozialdemokratie» mit antioligarchischen und antiautoritären Einsprengseln gekennzeichnet werden kann.<sup>6</sup> Es ging nicht um linksradikale Losungen wie etwa die Abschaffung des Privateigentums, denn ihre Maidan-Mitstreiter – Liberale, Ultrarechte und andere Teilnehmer, mit denen die Linken koexistieren und möglicherweise kooperieren wollten – hätten diese nie akzeptiert. Wie vorsichtig sie taktierten, berichteten Charkiwer Anarchisten: «Wir haben unsere schwarze Fahne auf dem Maidan nie sofort ausgerollt. Wir haben das lange vorbereitet und uns mit den Menschen unterhalten. Und nur wenn die anderen uns schon ernst nahmen und uns nicht mehr als Fremde ansahen, taten wir es.»

Ähnlich verhielten sich spätere auch die Mitglieder von Borot'ba in der Charkiwer Anti-Maidan-Bewegung, die sich nach einer kurzen Zeit der Unentschlossenheit während der antikommunistischen Hysterie nach dem Sieg des Maidan in Charkiw reorganisierten und eine der stärksten linken Initiativen in der gesamten Protestperiode gründeten. In den Worten eines Aktivisten: «Nachdem 50 Mitglieder von S14 [eine rechte militante Gruppe; Anm. d. Übers.] unser Büro gestürmt, einiges an Bargeld mitgenommen und die ganze Einrichtung zertrümmert hatten, haben wir uns entschlossen, Kiew zu verlassen und nach Osten zu fahren, wo damals die Kundgebungen für die Verteidigung der Lenin-Denkmäler veranstaltet wurden. Unsere erste Station war Donezk. Da war die Situation jedoch unklar. [...] Nur eine Woche später befanden wir uns schon auf dem Anti-Maidan in Charkiw, wo wir die Initiative von den lokalen Politikkadern übernommen haben.» Dass sie erfolgreich sein konnten, war zum einen der dort herrschenden

---

<sup>5</sup> Der Kern der Charkiwer Anarchisten bestand aus einer Gruppe von «radikalen Obdachlosen», arbeitslosen Aktivisten aus Charkiw und andren GUS-Städten, die alle zusammen in einem Wohnprojekt untergekommen waren. Wegen ihres Lebensstils verfügten diese Menschen über eine Menge freier Zeit, die sie unter anderem für politische Aktionen nutzen. In den Reihen von Avtonomnyj Opir in Lwiw wiederum gab es viele Studenten, die flexibel einsatzfähig waren.

<sup>6</sup> Berichten des AST in Charkiw und dem Gewerkschaftssektor zufolge hat man sich bei der Agitation auf das sozialstaatliche Versagen, die Notwendigkeit von Lohnerhöhung und antiautoritäre Forderungen konzentriert.

größeren Toleranz gegenüber linker Symbolik geschuldet und zum anderen dem Umstand, dass die Anti-Maidan-Bewegung über kein organisatorisches Zentrum verfügte – im Unterschied zu Kiew, wo die Opposition die Maidan-Protteste kontrollierte.

Allerdings spielte zudem das Charisma der Aktivisten eine bedeutsame Rolle. Und schließlich haben die Angehörigen von Borot'ba beim Anti-Maidan in Charkiw ihre Ideen auch an die beteiligte Bevölkerung angepasst und jede Form von linksradikalem Auftreten vermieden. «Hauptsächlich forderten wir den Haushaltsausgleich für soziale Zwecke, das heißt die Finanzautonomie für die Regionen, damit die Geldmittel direkt dorthin fließen, nicht nur die Restbestände. [...] Die grundlegende Forderung bezog sich jedoch auf die Föderalisierung, die wir als Selbstverwaltung verstanden. Dann ging es auch um die Abberufung von Abgeordneten und die kulturelle Autonomie der russischsprachigen Bevölkerung, gegen Privatisierungen und Militarisierung, für die Verstaatlichung von strategischen Unternehmen sowie natürlich gegen die Haushaltskürzungen im Bereich Soziales.»

Hervorzuheben ist, dass der Anti-Maidan in Charkiw dank der starken Stellung von Borot'ba und im Unterschied zu Kiew die Forderungen der Linken berücksichtigt hat. Diese haben dort nicht bloß Flugblätter verteilt oder ein kleines Agitationsgrüppchen organisiert, sondern ganz gezielt Propaganda von der Bühne herunter betrieben. Als Folge sind einige progressive Forderungen, wie das Verbot ausbeuterischer Arbeitsverhältnisse und die Priorität für kollektives Eigentum, in die Erklärung der «Charkiwer Volksrepublik»<sup>7</sup> aufgenommen worden. Es ist aber umgekehrt nicht zu vergessen, dass diese erfolgreiche Zusammenarbeit und die engen Beziehungen zwischen Borot'ba und den anderen, teilweise chauvinistischen Anti-Maidan-Organisationen in Charkiw noch umstrittener waren als die Teilnahme von Linken an der Maidan-Bewegung.

Insgesamt haben sich die Konditionen für die Beteiligung linksgerichteter Organisationen an den regionalen Maidan- und Anti-Maidan-Protesten (zumindest in Charkiw) nicht sonderlich unterschieden. Das war ein gewagtes Spiel mit manchen Gewinnen und manchen Verlusten, das sie gleichsam auf fremdem Territorium austrugen. Ist es den Linken gelungen, die richtigen Schlussfolgerungen daraus zu ziehen?

---

<sup>7</sup> Nach der Gründung der sogenannten Volksrepublik Donezk wurde auch die «Charkiwer Volksrepublik» im April 2014 ausgerufen. Dieses Projekt wurde im Unterschied zu den Volksrepubliken Donezk und Luhansk keine Unterstützung unter der lokalen Bevölkerung gefunden. Die Region Charkiw bleibt unter Kontrolle der ukrainischen Regierung (Anm. d. Übers.).

## Ergebnisse

Man kann die Rolle der Linken in Bezug auf die Maidan- und Anti-Maidan-Bewegung in vielerlei Hinsicht kritisieren, aber eine Errungenschaft ist nicht zu übersehen: Sie haben bewiesen, dass sie auch unter ungünstigen Bedingungen aktiv sein können. Doch die Beziehungen zu den Belegschaften in den Betrieben und die Kontakte mit den Medien, die man in dieser Zeit aufgebaut hat, sind zwar geblieben, haben sich aber als absolut wertlos erwiesen. Und nachdem sich später alle darauf konzentriert haben, die «Familie» [den Clan von Janukowitsch; Anm. d. Übers.] oder die «Junta» zu beseitigen, sind die übrigen Ziele zweitrangig geworden. Es ist bemerkenswert, dass meine linken Gesprächspartner diese Tatsache nie direkt angesprochen haben. Stattdessen sagten sie, wenn es um die Post-Maidan-Aktivitäten ging, nur: «Na, du weißt doch ...», und meinten damit, dass einige Themen heutzutage einfach nicht mehr auf der politischen Tagesordnung stehen.

Rückblickend kann man sagen: Die wichtigste Errungenschaft der Linken ist die Verbesserung ihrer Organisationsstrukturen. Dazu gehören so unterschiedliche Erfahrungen der Mitglieder wie die Spenden aufzutreiben (und eine damit zusammenhängende verbesserte Ausrüstung), oder Netzwerke mit Aktivisten anderer politischer und zivilgesellschaftlicher Richtungen aufzubauen. Die in diesem Text genannten linksgerichteten Gruppen haben genau in diesem Bereich Erfolge erzielt, so auch in Zhytomyr, wo sich der früher eher lose Zusammenhang von lokalen Intellektuellen und Angehörigen von Subkulturen zu einer funktionierenden Organisation entwickelt hat. Auch die zuvor doch recht marginale Gruppe AST-Charkiw hat sich in der Stadt einen Namen gemacht und wird auch in der dortigen liberalen Gesellschaft respektiert. Zu guter Letzt ist die Gruppe Avtonomnyj Opir zu nennen, die schon vorher sozial und gewerkschaftlich ziemlich aktiv war und über eine relativ gute Infrastruktur verfügt (ein soziales Zentrum, ein Sportstudio, eine gut frequentierte Internetseite). Sie hat ein neues regionales und sogar nationales Aktionsniveau erreicht. Die Gruppe kam mehrere Male in die nationalen Medien, hat unter den zivilgesellschaftlichen Aktivisten neue Mitstreiter für ihren Kampf gegen Swoboda gefunden und ihre Aktivitäten auch auf andere Regionen ausgeweitet.

Gleiches konnte rund um den Anti-Maidan beobachtet werden. Auch Borot´ba hat sich ganz auf die Protestwelle konzentriert und konnte sich in die heterogene Anti-Maidan-Bewegung in Charkiw einbringen und ihre Position dort stärken. Mit Tausenden, die sie fast täglich zur Hochzeit des Anti-Maidan zu Demonstrationen auf die Straße brachten, und mit Hunderten von neuen Anhängern, die sie im Laufe ihrer Arbeit in Charkiw gewonnen haben, hat Borot´ba neue Maßstäbe gesetzt, selbst im Vergleich zu der erfolgreichsten Beteiligung der Linken an der Maidan-

Bewegung.

Selbstverständlich gibt es auch Beispiele für Misserfolge, zum Beispiel in Odessa. Die dort im Jahr 2013 recht aktive Gruppe Sachyst Prazi (Arbeitsschutz) ist zum Ende des Jahres fast auseinandergebrochen. Die typische Spaltung entlang der Frage «Maidan oder Anti-Maidan» hat später auch noch die letzten Reste der einstmaligen «linken Einheit» in Odessa zerstört. So ist es zu keiner positiven Entwicklung der organisatorischen Strukturen gekommen, und die Aktivitäten haben sich nur auf die spontane Beteiligung an den Protesten beschränkt.<sup>8</sup>

Fast noch schwieriger als die Organisation einer effektiven Beteiligung an den Massenprotesten hat sich erwiesen, deren positiven Ergebnisse zu bewahren. Ein Beispiel dafür sind die Erfahrungen der Anarchisten aus Kremenschuk, militanten Aktivisten des Maidan, die nach dem Triumph in Kiew mit anderen Landsleuten in ihre Heimatstadt zurückkehrten und dort «Ordnung schaffen» wollten. Zwar ist es ihnen gelungen, eine konstruktive Umweltkampagne gegen das Bergbaukombinat und eine Vielzahl kleinerer Proteste (z. B. gegen Wilderer) zu organisieren, aber dann hat der lokale «Rechte Sektor» Stück für Stück all diese Kampagnen und deren Errungenschaften für sich vereinnahmt. Natürlich haben die dortigen AktivistInnen versucht, Widerstand zu leisten, doch fehlten ihnen die Ressourcen und die Fähigkeiten dazu.

Ähnliche Probleme bei der Sicherung von Errungenschaften sind auch bei anderen linksgerichteten Gruppen festzustellen. Beispielweise hat Avtonomnyj Opir, getragen von der Euphorie des Maidan in Lwiw, noch eine Reihe von Protestaktionen organisiert. Doch abgesehen von einigen kleinen Erfolgen auf lokaler Ebene haben diese Initiativen die Organisation selbst nicht vorangebracht. «Wir sind ungefähr da, wo wir angefangen haben», antwortete mir eine Aktivistin auf die Frage, welche Fortschritte drei Monate nach dem Maidan zu verzeichnen seien. Dasselbe war in Charkiw zu beobachten, wo die Entwicklung linksgerichteter Gruppen ziemlich zum Erliegen gekommen ist. Besonders gefährlich sind die Repressionen der Regierung gegen die aktivsten Vertreter der Organisationen Avtonomnyj Opir und Borot'ba.<sup>9</sup> Letztere waren sogar gezwungen, ihre Tätigkeit in der Ukraine einzustellen, nachdem man sie des Separatismus beschuldigt hatte. Unter diesen Umständen sind ihre Zukunftsaussichten alles andere als erquicklich: «Am wichtigsten ist es jetzt, dass wir nicht alle im Gefängnis landen.»

---

<sup>8</sup> Die Linken aus Odessa waren fast die einzigen, die im letzten Winter den Versuch gewagt haben, eine eigene Protestkampagne «Für die dritte Macht» zu starten. Diese Initiative ist aber schnell gescheitert, weil sie sie – anders als die Maidan- und Anti-Maidan-Bewegung – in den Medien nicht auf Resonanz stieß.

<sup>9</sup> Nach Abschluss der Arbeit an diesem Text hat die Repressionswelle die Gruppe AST-Charkiw erreicht. Die Zufluchtsorte, die sie für Flüchtlinge aus dem Donbass in Charkiw eingerichtet hatten, sind von Rechten angegriffen und von der Polizei geräumt worden.



In dieser Hinsicht kann man grundsätzlich resümieren: Die Beteiligung der linken Gruppen an der Maidan- und Anti-Maidan-Bewegungen war nicht bloß der Versuch einen Vorteil zu erzielen, der mehr oder weniger erfolgreich ausging, sondern ein Wettlauf um Sympathien. Obwohl einige Linken dabei relativ erfolgreich waren, haben sie doch gegen die Widersacher aus dem rechten Lager verloren. Die Rechten waren von Anfang durch die nationalistische Ausrichtung der Maidan-Proteste im Vorteil und haben diesen auch genutzt. Mittlerweile füllen die Linken bestenfalls die Rolle einer regionalen Opposition aus, müssen dafür aber auch erheblichen Druck erdulden.

### **Perspektiven**

Das soll nicht heißen, dass alle Bemühungen umsonst gewesen und weitere politische Aktivitäten der Linken unmöglich wären. Aber die Aufgaben, vor denen sie stehen, sind alles andere als leicht. So ist etwa eine Gruppe von Anarchisten in Zhytomyr während ihrer ersten 1.-Mai-Demonstration von der Vereinigung «Patrioten-Marsch» [einer Gruppe von Nationalisten in Zhytomyr; Anm. d. Übers.] angegangen worden. Schließlich konnten sich die Linken dank der Unterstützung von moderaten Maidan-Kräften behaupten, doch mussten sie im Gegenzug ein paar nationale Fahnen schwenken und sich gegen den russischen Imperialismus äußern. Ähnliches geschieht in Lwiw, wo Swoboda versucht, durch eigene Medien Avtonomnyj Opir zu diskreditieren, indem man der Gruppe vorwirft, Beziehungen zu Medwedtschuk [einem ukrainischen Politiker, der als Putin nahestehend gilt; Anm. d. Übers.] oder gar Putin selbst zu unterhalten. Nachdem sich auch die von der Swoboda geprägte Stadtverwaltung eingeschaltet hat, ist der Druck enorm groß geworden.

Auf dieser Weise könnten die «neuen Linken» im Prinzip einen Keil zwischen Ultrarechte und Liberale treiben, würden sie die richtigen Akzente setzen und sich manchmal dem Zwang beugen und Patriotismus vorspielen. Damit könnten sich die Linken vor der ansonsten fast unvermeidlichen politischen Bedeutungslosigkeit retten, auch wenn solche Tricks natürlich nicht mehr sind als ein letzter Ausweg.

Um wirkliche Fortschritte zu erzielen, müssten die Linken stärker die Initiative ergreifen. Dass dies nicht ganz unrealistisch ist, hat der Überblick zu linken Aktivitäten und Mobilisierungen in den Regionen gezeigt. Zugleich ist dabei jedoch auch deutlich geworden, dass die Strategien und Taktiken der Linken unter den Bedingungen von Massenprotesten bislang schlecht durchdacht waren. Statt gut überlegter Ansätze dominierten häufig «volkstümliche» Motive oder die Fetischisierung des Prinzips der Selbstorganisation. Das hat zwar dazu geführt, dass die Linken in manchen Fällen unerwartete Erfolge erzielen konnten, wobei sie meist gar nicht imstande waren, diese wirklich zu realisieren, bevor sie schon wieder vorbei waren. Was noch schlimmer ist: Die

linken politischen Organisationen haben sich im Laufe der Protestwelle untereinander total zerstritten, da manche von ihnen sich der patriotischen Stimmung im Land angebiedert haben – und das vor dem Hintergrund des massiven Aufstiegs der Rechten.

Unter diesen Umständen brauchen die Linken stärker als je zuvor eine komplett neue Ausrichtung und Praxis: Wir müssen politischen Aktivismus als eine Art Experiment betrachten, in dem neue Hypothesen und Handlungsformen ausprobiert werden, die je nach ihrer Wirksamkeit zu Bausteinen für neue, produktive Strategien und Taktiken der Linken insgesamt werden können.

*Taras Salamaniuk arbeitet als Soziologe am Zentrum für Sozial- und Arbeitsforschung (CSLR) und ist linker Aktivist. Übersetzung: Kateryna Zelenska.*